

Biogr. er. D

1550, 18 f

Biogr. er. D

1550, 18 f.



Rep. LXI.

n. no. 17.

15556

Aus der
Schloßbibliothek zu Oels
1885

3985

2

Ueber
Zychoß de Brahe
Wahlſpruch.

In der
Königlichen Deutschen Geſellſchaft
den 10. Februar 1770 vorgeleſen
von
Abraham Gotthelf Käſtner.

Dieſem Abdrucke
iſt
eine Anzeige
ſeiner nächſten Vorleſungen
beygefügt.



Göttingen
gedruckt bey Friedrich Andreas Roſenbuſch 1771.



1783

3 1/2 Bände in 12 Bänden

1783

1783

Reinholdt'sche Buchhandlung
in Leipzig

1783

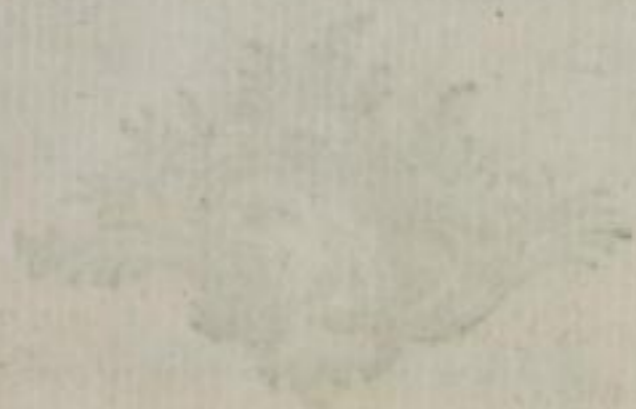
Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

1783

Verlag des Verlegers

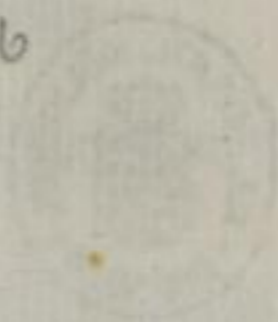
Verlag des Verlegers




Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

65,56



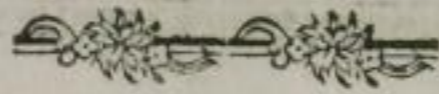


Man findet oft bey Enchos de Brahe Bildnisse einen Spruch, den Encho selbst durch seine Handlungen immer ausgedrucket hat. Er befiehet: Nicht zu scheinen, sondern zu seyn; Non haberi, sed esse.

Wann ich diesen Satz auch nur in der gelindesten Bedeutung nehme, in der: daß man nicht betrügen, nicht bemüht seyn soll, etz was zu scheinen, das man nicht ist, so erinnere ich mich, nur so weit ich denken kann, von meinen Jugendjahren der mathematischen Methode, bis auf die jetzigen kunstreichen Zeiten der Gemmen Torsoe und Caricaturen, einer Menge berühmter Gelehrten, deren keiner diesen Spruch unter sein Bildniß hätte setzen lassen. Oder, daß ich recht sage, mancher dieser Gelehrten hätte den Spruch in aller Unschuld seines Herzens unter sein Bild setzen lassen, weil er so weit noch nicht gekommen war, zu unterscheiden, was er wußte, und was er nicht wußte.

Mir aber kömmt es vor, als empföble dieser Satz noch was vollkommener: Auch wahre Verdienste zwar nicht zu verdecken, doch nicht eifrig bemüht zu seyn, daß man damit glänze, bey einer guten Handlung das Lob nicht zu vermissen, das sie nur verdiente, nicht erhält, sich zu begnügen, daß wir es sind, auch wenn wir es nicht scheinen, kurz, gegen den Ruhm gleichgültiger zu seyn, als daß auch Ruhmbegierde, die von den Sittenlehrern erlaubt wird, für uns eine der mächtigsten Triebfedern seyn sollte.

Gegen den Ruhm gleichgültig seyn, das nenne ich nicht: gegen die Urtheile anderer von uns gleichgültig seyn, auf welche unsere Glücksumstände, das Vertrauen, das man in uns setzt, der Erfolg unserer Unternehmungen, der Nutzen den wir stiften können, beruht. Gewöhnlichermaassen aber denkt man auch bey dem Ruhme an etwas erhabeners, als an solche gemeine Geschäfte. Der Kaufmann, der das Zutrauen zu seiner Geschicklichkeit, seiner Redlichkeit, selbst seinem Glücke im Handel, auf alle Art zu unterhalten und zu vergrößern sucht, läßt sich deswegen nicht Weltberühmt nennen, wenn gleich sein Name in Welttheilen bekannt wäre, wo man von unsern berühmtesten Gelehrten nichts weiß. Es war eine Zeit, da es mir nichts weniger als gleichgültig war, daß mich die Buchhändler Arkstee und Holle in Leip-



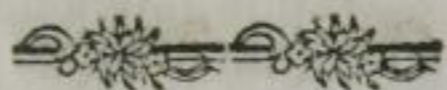
zig für einen brauchbaren Uebersetzer hielten, aber Ruhm suchte ich in diesem Urtheile so wenig, daß ich ihnen nur alsdenn recht viel übersezte, wenn ich nicht aufgeräumt war, was Klügers selbst zu machen.

Diese bürgerliche Ehre gehört mit zu unserer Leibesnahrung und Nothdurft, nach ihr zu streben, ist so eine Pflicht, wie um sein Brot zu arbeiten, denn ohne sie hat gewöhnlichermaassen niemand sein Brot der es erwerben muß. Wenn man den Gelehrten, weil er ein nützlicher Mann ist, der sein Handwerk wohl versteht, berühmt nennet, so geschieht es des Wohlklanges wegen, wie das Geld das ich mir vor diesem als Notarius verdiente, ein peculium quasi castrense hieß. Denn daß diese Ehre, die uns Brot verdienen hilft, nicht das ist, was man insgemein Ruhm nennt, das beweise ich daraus, weil die, welche am stärksten durch den Ruhm begeistert werden, die Helden, die in den Tod gehen, um unsterblich zu seyn, die Dichter, die von dem Ueberflusse ihrer Unsterblichkeit andern mittheilen, weil diese alle, sage ich, bey ihren übrigen Vorzügen, auch noch den besitzen müssen: Hunger ausstehen zu können.

Wenn wir uns durch Geist und Fleiß über das erheben, was unser Stand gewöhnlich von uns fordert, wenn wir edle Handlungen vornehmen, die wir, nach der Menschen gewöhnlicher Denkungsart, ungescholten unterlassen dürften, da, deucht mich, soll der Ruhm für uns der schwächste Bewegungsgrund seyn.

Vielleicht erwartet man hier, daß ich Demuth predigen werde. Doch ich muß bekennen, es ist Stolz, der mich so reden läßt. Soll ich denn den Werth meines Bestrebens, meiner Handlungen erst von andern lernen? Wenn ich glaube Lob verdienen zu können, so darf ich mir gewiß auch die Einsicht zutrauen, daß ich mich selbst zu beurtheilen im Stande bin, und warum soll mein eigener Beyfall mir unwerth seyn, und eines andern seiner kostbar? Warum soll ich meine Zufriedenheit, meine Gemüthsruhe, dem Ausspruche von Richtern überlassen, welche, Gefahr zu irren und Leidenschaften mit mir gemein haben, und überdieß, mich so sicher, als ich mich selbst, nicht zu beurtheilen wissen, weil sie mich nicht so vollkommen kennen. Gern werde ich ihr Lob annehmen, wenn es einer Ueberzeugung, die ich schon hatte, Beyfall giebt; aber sie erst zu befragen, was ich von mir denken, was ich thun soll

soll



folll, diese Unterwürfigkeit scheint mir einen Geist zu erniedrigen, der selbst frey denken und handeln kann.

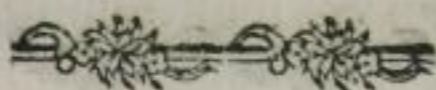
Verfähret man nicht so, räumt man der Ruhmbegierde die erste Stelle unter seinen Bewegungsgründen ein, so kann man einer Bemühung, einer Tugend, bald überdrüssig werden, die man nicht so gelobt sieht, wie man erwartete; man wendet seine Kräfte nicht so an, wie man sie nach eigenem Triebe anwenden würde, sondern, wie Andre es verlangen. Man zwingt vielleicht seine natürlichen Gaben zu etwas, wodurch man Lob zu erhalten glaubet, und verliert den Ruhm, weil man ihn eifrig sucht. Gleichgültiger gegen ihn hätte man seinen Neigungen gefolget, glücklicher gearbeitet, und Ruhm erlangt, oder wenigstens, wenn man keinen erlangt hätte, seine Arbeit nicht bereuet.

Tycho de Brahe sollte zu Leipzig sich zu Staatsbedienungen geschickt machen. Sein Hofmeister *) hielt ihn an, ganz Jurist zu seyn. Seines Hofmeisters Vermahnungen statt zu geben, dazu hatte Tycho nicht mehr Lust als noch jeko manche junge Edelleute haben, ob wohl aus etwas andern Ursachen. Wenn der Mentor schlief, schlich sich Tycho aus dem Hause, und wandte Nächte an, wie in den zweyhundert Jahren seit dem, wenig Nächte von Cavalieren die ihren Hofmeistern entschleichen, in Leipzig oder auf andern Universitäten mögen seyn angewandt worden: den Himmel zu betrachten. Tycho verlangte nach seiner Rückkunft keine Ehrenstellen, die ihn der Wissenschaft entzogen hätten. Was für Ehrenstellen, was für wahre und große Verdienste als Staatsmann, hätten ihm den allgemeinen, den ewigen Ruhm geben können, den der Vater der heutigen Astronomie hat?

Unbesorgt berühmt zu werden, ergöhte sich ein Jüngling mit mathematischen Erfindungen. Sein Lehrer, sah etwas davon von ohngefähr, bewunderte es, und zog den Schüler mit Gewalt aus seiner Einsamkeit. Der Jüngling war Newton; und beklagte als Mann: daß

er

*) Vermuthlich der nachmals berühmte dänische Geschichtschreiber M. Andreas Sörensen Bedel. S. Lebensbeschreibung Tycho von Brahes, aus dem Dänischen, übersetzt durch Philander von der Weistritz 2. Th. 31 und 37. S.



er das Wesentliche sanfter Vergnügungen des Geistes, für beunruhigenden Schatten des Ruhmes vertauscht hatte.

Für die größte Menge der Gelehrten, sind freylich Newtons Sätze fast alle zu hoch: Der aber, möchte wohl am allermeisten für sie zu hoch seyn.

Indessen, sind außer Newton, auch mehr Freunde der Weisheit, berühmt geworden; nicht weil sie es zu werden suchten, sondern weil sie sich mit einer Wissenschaft, die ihnen gefiel, auch auf einer öden Insel die Zeit vertrieben hätten, weil ihr Fleiß für sie das war, was der Puz für das Frauenzimmer, nach dem Ausspruche des größten Mägdchenkenners ist:

Rure latent, finguntque comas, licet arduus illas
Celet Athos, cultas altus habebit Athos.

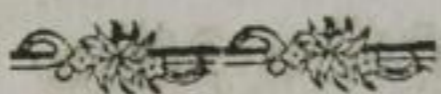
Der Gelehrte, bey dem Ruhm der vornehmste Antrieb zum Fleiße ist, läßt sich mit dem Mägdchen vergleichen, das sich nur puzt, Herzen zu erobern. Ihm zur Warnung diene eines von des nur erwähnten Philosophen Recepten wider die Liebe.

Proderit et subito, cum se non compserit vlli
Ad dominam celeres mane tulisse gradus *)

Man kann, um die Allegorie noch weiter fortzusetzen, annehmen: daß der Gelehrte in seinem Fleiße nachlassen wird, wenn er nun glaubt, des Ruhms sicher zu seyn, um den er gearbeitet hat, und ihm das prophezenen, was dem Mägdchen begegnete, wenn es nun einen Mann hatte und in einer Stadt lebte, wo sich die Weiber sonst für niemand puzten als für ihre Männer; denn, daß es solche Städte in Deutschland wirklich gegeben hat, davon findet man noch dunkle Spuren in der historia medii aevi.

Es giebt zweyerley Arten von Ruhme, die man, deucht mich, besser als insgemein geschieht, unterscheiden könnte. Bey dem einen ist

*) Im Vorbeygehen bemerke ich zur Ehre unserer Zeiten, daß die Damen die französische Lebensart besitzen, von den Wirkungen ihrer Reize viel sicherer sind, als es die alten Römerinnen waren, (ich nehme das Beywort bey Römerinnen in dem Verstande in dem wir Gelehrte es nehmen) denn die letztern wagten also nach Ovids Zeugnisse sehr viel, wenn sie von jungen Herrn Besuche bey der Toilette annahmen.



ist mehr laute Bewunderung, bey dem andern mehr stiller Beyfall. Der ältere Plinius sagt irgendwo; wo er es sagt, um das sagen zu können, habe ich nicht Lust, jezo seine Welthistorie durchzublätern: *alia facta maiora esse, alia clariora.* Der rauschende Ruhm gehört für Weltbezwinger, die nichts weiter als Weltbezwinger sind; der sanfte Beyfall, für gute Regenten. Gern hören wir diesen, wie er aus der Flöte des glücklichen Hirten tönt, mit jenem betäubt uns eine pausbäckichte Fama aus ihrer schmetternden Trompete.

Drion ist das prächtigste Gestirn am ganzen Himmel, aber nie nennt ihn ein Dichter (ich meyne einen von den alten Dichtern, die noch Sternbilder zu nennen wußten) ohne ihn: stürmisch, den Schiffen feindseelig, zu nennen: Unweit des Drions zeigt sich das Siebengestirn, kaum wie ein blaßes Wölkchen; aber sein matter lehrreicher Schimmer regierte den Fleiß des Ackermanns; so ward es, ich weiß nicht, ob berühmt, aber gewiß bekannt, und mit Vergnügen betrachtet, ohne groß zu seyn, ohne zu glänzen. Das ist eine antiquarisch: astronomisch: moralische Paraphrase eines Verses des Aratus von den Plejaden:

Ἄι μὲν ὁμῶς ὀλίγα καὶ ἀφεγγέες ἀλλ' ὀνομασταί.

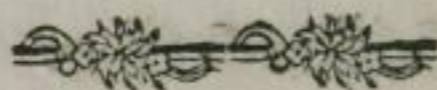
Arat. Phaen.

Auch mit den Schriftstellern verhält es sich so. Leicht liesse sich ein Dichter nennen, und vielleicht nicht nur einer, den Deutschland mehr für erhaben, hinreißend, göttlich, gepriesen hat, als Gellerten. Aber, welcher ist mehr der Liebling Deutschlands? welcher hat mehr Herzen gebildet? welchem werden für die Rührungen, durch die er sie zu ihrem wahren Glück bereitet hat, mehr Geister da danken, wo der Ilias und der Henriade nicht mehr gedacht wird?

Ruhm, wie man dieß Wort insgemein versteht, läßt sich nicht anders erlangen, als daß man durch was Neues, und Sonderbares die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zieht. Das Neue wird alt, das Sonderbare gemein, und Unzählige bemühen sich beständig, die Aufmerksamkeit ihrer Mitbürger, einer dem andern zu entreissen.

Es giebt einen Richter, dem nichts neu, nichts sonderbar ist, bey dem aber auch Mengen und Zeiten einander nicht verdrängen. Er kannte auf der Flotte, die zu erst die neue Welt besegelte, den untersten Matrosen, so gut als den Colon; Für Ihn, sind Alle, nur Werkzeuge;

Ein



- Ein Friedrich, Ein Leibniz; Legionen Musketirer, Myriaden Nachschreiber; Ihm scheine ich nicht, Er sieht mich, weder besser noch schlechter, als ich bin, richtiger als ich mich selbst sehe. Wenn Er von mir urtheilt, daß ich in dem wenigen, das Er mir anvertrauet hatte, getreu gewesen bin; Was ist gegen diesen Beyfall, die Bewunderung einer Welt?



Anzeige meiner Vorlesungen nächstes halbe Jahr.

- I. Deffentlich, werde ich, Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 10 Uhr, die Dioptrik vortragen, und dabey besonders die Beschaffenheit der dioptrischen Werkzeuge und ihren Gebrauch in den meisten Theilen der angewandten Mathematik, und in der Naturlehre erklären. Was zu dieser Absicht gehöriges bey hiesigem Observatorio befindlich ist, und was ich selbst besitze, wird mich in Stand setzen, dieses mit Vollständigkeit zu leisten.
- II. Die Uebungen im Disputiren werde ich fortsetzen.
- III. Die Arithmetik, Geometrie, und Trigonometrie, werde ich fünf Tage in der Woche, von drey bis vier Uhr vortragen.
- IV. Die Algebra, werde ich eben diese Tage von vier bis fünf Uhr lehren, wenn Diejenigen, die mich darum ersucht haben, sich nicht wegen einer anderen Stunde vergleichen. Ich werde von ihren beyden Theilen, von der Analysis endlicher Größen, und von der Analysis des Unendlichen, das Nöthigste vortragen.



B. erud. D 1550.18 ^d₁

22. V. 1985

[Faint handwritten mark]

